



Wirtschaft

# Die Uhr, die mit Wasser tickt

Auf diese Erfindung hat die Welt nicht gewartet - doch sie kommt an: Die Uhren des Bieler Unternehmens HYT zeigen die Zeit mit Flüssigkeit an.

Von Adrian Sals

Nicht, gewissermassen als eine Sturach für 30 Franken ist auch diese Uhr nicht. Im Gegenteil: Wie alle mechanischen - also batterielosen - Uhren tickt sie einige Sekunden pro Tag darüber. Doch absolute Genauigkeit ist bei solchen Uhren nicht der Punkt, ganz besonders nicht bei dieser Marke.

Bei HYT ist der Name Programm: Er steht für Hydraulic Technology. Bei den Uhren des Bieler Unternehmens ersetzt ein Glasröhrchen den Stundenzeiger, eine neongrün leuchtende Flüssigkeit zeigt jeweils die aktuelle Zeit an. Der Materialerfinder hingegen ist ein konventioneller Zeiger. Die technische Meisterleistung dabei ist, dass das mechanische Uhrwerk zwei Pumpen antreibt und der ganze Mechanismus immer noch so klein ist, dass es an ein Handgelenk passt. Die erste Pumpe presst die Flüssigkeit einmal in zwölf Stunden rund ums Zifferblatt - die zweite dann immer Sekunden wieder zurück, sodass der Zyklus wieder von neuem beginnen kann.

Urwelt des Hauptziers der grossen Luxusmarke Omega hat HYT die Räumlichkeiten. Diese platzen einsehbar Jahre nach dem Einzug bereits aus allen Nähten - und so teilt sich auch Firmenchef Vincent Perriard sein Büro mit zwei Mitarbeitern. Die Belegschaft ist seit dem Einzug von 3 auf 20 Leute angewachsen. «Vorher arbeiteten wir bei mir zu Hause in Neuenburg - ganz nach dem Start-up-Klischee», sagt Perriard.

In der Schweiz nicht erhältlich  
Zwei andere Jungunternehmerklischees treffen bei HYT aber überhaupt nicht zu: Es mangelt weder an der Nachfrage nach dem Produkt noch an Liquidität. Bei HYT standen die Kunden praktisch von Anfang an Schlange. Uhrverliebte haben sich laut Perriard brennend interessiert gezeigt an der Uhr mit der hydrologischen Zeitanzeige. Die Firma verkauft ihre Modelle in 50 Luxusuhrenboutiquen in Europa, Russland, Nord- und Südamerika. «Wir könnten 70 Stück pro Monat verkaufen, können derzeit aber nur 10 pro Monat produzieren.» Bis Oktober, so hofft Perriard, wird die Kapazität auf 50 Stück pro Monat erhöht. Trotzdem: Die Bestellungen türmen sich bei den Bielern so hoch, dass praktisch die gesamte Produktion für die nächsten zwölf Monate bereits vergeben ist. «Deshalb verkaufen wir unsere Uhren noch gar nicht in Asien und im Nahen Osten.» Auch in der Schweiz ist die Swiss-made-Uhr nicht zu kaufen. «Schweizer Kunden



Vincent Perriard, der innovative HYT-Firmenchef. Foto: Marc Friedrich

verweisen wir an den Händler in Paris», sagt der HYT-Chef nicht ohne Stolz. Viele Uhrenanleger warten anschließend sehnsüchtig auf ihre HYT-Uhr. Denn rund ein Drittel der Besteller hat den Kaufpreis bereits im Voraus einbezahlt. Bei Ladepreisen von 43 000 bis 65 000 Franken je nach Ausführung kommt dabei einiges an flüssigen Mitteln zusammen - sodass sich das Jungunternehmer keine Gedanken über allfällige Liquiditätsengpässe machen muss. Und so rechnet Perriard damit, bereits ab dem vierten Quartal dieses Jahres schwarz zu schreiben.

Erstanden ist die Idee zur Uhr mit Flüssigkeit parallel in zwei Köpfen. Vincent Perriard, früher Chef der Uhrenmarke Coscoid, hatte vor Jahren einmal die «Nosemme-Idee». Mechanik und Flüssigkeit in einem Uhrwerk zu verbinden. Im Jahr 2010 lernte er den Genfer Lucien Vuillamoz kennen. Der Erfinder und Entwickler hatte bereits seit einigen

Jahren an einer Uhr mit flüssiger Anzeige getüftelt. Den Durchbruch erzielte er, als er die Idee hatte, den geschlossenen Wasserkreislauf über die beiden Pumpen zu regulieren - und ins Glasröhrchen zwei Flüssigkeiten zu füllen, die sich nicht vermischen: das farbige leuchtende Wasser, das auf dem Zifferblatt leuchtend weiter vorrückt, und das transparente Öl, das entsprechend vorwärts drängt.

Die beiden Pumpen, eigentlich zwei kleine farbige Metallfäden, basieren auf Technik der Nasa. Insgesamt befinden sich etwa 200 Mikroliter (0,2 Milliliter) Flüssigkeit in der Uhr, sagt der Erfinder Vuillamoz. «Das System muss absolut dicht sein - jeder verlorene Mikroliter würde die Uhr ungenau machen.»

Unter dem gleichen Dach wie HYT ist die Schwesterfirma Preciflex untergebracht, sie gehört den gleichen Investoren, unter ihnen Vuillamoz selbst. Die Preciflex-Ingenieure stellen das Flüssigkeitssystem der HYT-Uhren her und entwickeln dieses weiter. Und Vuillamoz schwebt vor, die Präzisionstechnologie auch in der Medizintechnik anzuwenden - womit sich dem Entwickler nochmals ganz neue Geschäftsfelder eröffnen würden.

Die Werke der HYT-Uhren produziert ein Unternehmen in Le Locle. Nächstes Jahr will Firmenchef Perriard aber auch die Uhrwerkproduktion nach Biel holen. Dann werden es bereits 30 Angestellte sein - und der Platz in den Büros wird definitiv nicht mehr ausreichen.



43 000 bis 65 000 Franken kostet eine HYT-Uhr. Foto: JO

# Ist die Grossgrundbesitzerin Rheinmetall bald «Ramsch»?

Dem Industriekonzern, der in Zürich ein 5,3 Hektaren grosses Areal besitzt, droht der Verlust seines Status als anlagewürdiger Schuldner.

Von Andreas Föllmi

An der Kartagegenwart Moody's am 1. August Rheinmetall mit dem Herabstufung der Bonitätsnote auf Ramschbetriebe drohen, ging das in der Schweiz völlig unter. In dem Dokument steht, dass die 5,3 Hektaren grosse Fabrikareal in Zürich, das der Konzern bis 2013 in zwei Schritten mit dem Kauf des Rüstungsunternehmens von Rheinmetall übernommen hat, Rheinmetall will das Areal für wasserbauliche Zwecke, Gelände für die weitere Befestigung des einzigen Gaslandes nach dem Bahnhof (Zürich), was in der Zonezonezone gut und gross ist. Die 200 Millionen Franken wert, sagt ein Konzernsprecher.

Die Umwandlung des Industrieariels in eine Golderzone droht aber nach Jahren Rheinmetall und dem Immobilienpartner Wehner und Schaeffl verbunden sein einiger Zeit mit der Stadt, was die Umwandlung des Areal in ein Wohngebiet überlassen werden könnte für eine durchschnittliche Nutzung aus Wohnen, Dienstleistung, Gewerbe und Kunststätten. Die Gespräche seien aber immer noch in einem frühen Stadium, betont es im Umfeld des Konzerns. Das Fabrikareal in Zürich wird ebenfalls erst in einigen Jahren frei, Rheinmetall ist in Zürich seit Februar 2012 dem Betrieb mit rund 700 Mitarbeiterinnen an einem neuen Standort innerhalb der Stadt Zürich verlagert.

Fabrikareal ist Problem nicht

Bei der Aufwertung des Areal droht es aber. Die Probleme von Rheinmetall ist nicht Konzern kann der Grossgrundbesitzer in Zürich aber nicht lösen. Die Kartagegenwart Moody's prüft derzeit, ob die Rating von Rheinmetall herabstufen soll. Moody's hat der Konzern die Bonitätsnote Baa1 auf der Kartagegenwart Moody's geprüft, aber die Rating von Rheinmetall ist immer noch empfindlich, kann aber die globale Präsenz aus. Der Konzern habe eine starke Wettbewerbsposition im Rüstungsmarkt, konservative betriebliche Werte in Forschung und Entwicklung. Die Liquidität sei für den Betrieb ausreichend. Es fehlen aber Stellen wegen der reduzierten Beschäftigungszahlen, was der Status, so Moody's. Zudem könne die anhaltende Konkurrenz im Rüstungsmarkt Europa die Wettbewerbsfähigkeit vermindern.

oder wollen Obligations- oder kreditfähige Schuldenverpflichtungen, die als Ramschbetriebe eingestuft sind, nicht mehr kaufen. Rheinmetall haben dann zwei andere Finanzierungsquellen offen, aber die Industrie- oder Konsumfinanzierung von Schulden würde erheblich teurer als die 4 Prozent, die der Konzern derzeit bezugsfähig für eine ausstehende Anleihe zahlt.

Aufgeschreckt wurde Moody's von einer Gewerkschaft, die Rheinmetall diese Woche publik machen. Der Konzern, der seinen Umsatz je halbes Jahr im Vergleich mit dem Vorjahr um 10 Prozent erhöht, musste unter Gewerkschaftern für 2013 zurückfallen. Der Betriebsrat hat im laufenden Geschäftsjahr wurde bei 200 bis 200 Millionen Euro liegen. Zusätzlich unter dem Vorjahr um 200 bis 200 Millionen Euro. Angenommen diese wären die Betriebsratverträge, die Rheinmetall 2013 unter 75 bis 80 Millionen Euro ansetzt, einiges höher als die frühere Schätzung von 60 bis 70 Millionen Euro.

Verwahngegrad steigt an

Entscheidend seien vor allem die Zahlen in dem etwa vier Millionen Franken grossen Mietvertrag mit der Stadt Zürich. Die Zahl der Wohnungen wegen Baugeschäften sei bei staatlichen Schlüsselwohnungen unter den Erwartungen. In der Mietvertragsschlichtung nach produziert ist, hat der Verwahngegrad für Moody's gegenüber den Erwartungen auf den Geschäftsjahren des Konzerns.

Gegenüber den grossen Gewerkschaften, sagt der ausstehende Verhältnis von Schulden und Betriebsrat für die Abschreibungen Ende Jahr bei einem Faktor von 4,5 bis 5. Ein so hoher Verwahngegrad hätte ein ähnliches Rating zur Folge, warnt Moody's. Würde der Konzern das aktuelle Rating von Baa1 beibehalten, wären es nachweisen, dass der Verwahngegrad etwa auf einem Faktor 1 gewertet werden könnte.

Wie das Moody's Bonitätsrating leicht zu ändern, ist offen. Moody's würde die Kartagegenwart des letzten Aufgabensatzes von 4,4 Milliarden Euro, 17 Prozent über Vergleich Rheinmetall ist immer noch empfindlich, kann aber die globale Präsenz aus. Der Konzern habe eine starke Wettbewerbsposition im Rüstungsmarkt, konservative betriebliche Werte in Forschung und Entwicklung. Die Liquidität sei für den Betrieb ausreichend. Es fehlen aber Stellen wegen der reduzierten Beschäftigungszahlen, was der Status, so Moody's. Zudem könne die anhaltende Konkurrenz im Rüstungsmarkt Europa die Wettbewerbsfähigkeit vermindern.

Advertisement for 'Anlagefonds' and 'Swiss Funds Pool' featuring a table of fund performance data and logos for Raiffeisen and Migros Bank.